

dingt Tridymit bilden, unterhalb Quarz. Dieser Punkt wäre also die Grenze sowohl zwischen den Stabilitätsgebieten als zwischen den Existenzgebieten, etwas, was doch nicht richtig ist, da diese beiden Grenzen gar nicht zusammenfallen, wie ich früher gezeigt habe, sondern es gibt ein gemeinsames Gebiet dazwischen; daß 800° der oberen Stabilitätsgrenze entsprechen, ist möglich. Ich habe die Grenze zu 900° geschätzt, da aber der exakte Punkt sich nicht experimentell genau feststellen läßt, ist es nicht möglich, darüber etwas auszusagen. (Diese Arbeit wurde im mineral. Institute der Grazer Universität ausgeführt.)

Das k. M. Prof. C. Doelter übersendet im Anschluß daran eine Mitteilung: »Über den Schmelzpunkt des Tridymits«.

Zu der Notiz von P. D. Quensel bemerke ich, daß ich nach derselben Methode nochmals den Schmelzpunkt des von ihm dargestellten Tridymits bestimmte, was nötig war, da Quensel nur bis 1550° hinaufkam, dann aber der Tridymit zwar größtenteils geschmolzen war, aber der obere Punkt des Intervalls noch nicht erreicht war. Ich habe nun mit einem Mikroskopofen von Heräus, der Temperaturen bis 1600° liefert, den Versuch wiederholt und gefunden, daß bei 1575 bis 1580° alles geschmolzen war.

Die Quarzglasschale war nur teilweise, aber nicht ganz in Tridymit umgewandelt worden; die Umwandlungsgeschwindigkeit ist demnach eine geringe, da durch 1½ Stunden die Temperatur auf 1500 bis 1585° erhalten worden war. Auch bei diesen Temperaturen hat Herr H. Proboscht Photographien des Schmelzvorganges ausgeführt.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Temperaturbestimmungen vermittels des Thermoelementes bei so hohen Temperaturen doch wohl nicht mehr die Genauigkeit besitzen wie bis 1300°

Selbständige Werke oder neue, der Akademie bisher nicht zugekommene Periodica sind eingelangt:

Laker, Karl, Dr.: Über das Wesen und die Heilbarkeit des Krebses. Leipzig und Wien, 1906; 8°.

